



Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: A. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Aus Berlin (Erhöhung des Discouts von Seiten der Bank), Potsdam, Stettin, Bromberg, Düsseldorf, Köln, Eberfeld und von der Saale. — Aus Hannover, München, Darmstadt (Landwehreinerichtung) und Frankfurt a. M. — Schreiben aus Paris. — Schreiben aus Madrid. — Aus London. — Aus Luzern. — Aus Rom. — Aus Athen. — Aus der Türkei. — Aus Amerika. — Aus Breslau (Erkenntniß des Ober-Censurgerichts).

Inland.

Berlin, 6. Nov. — Der Herzog v. Kovigo ist von Paris hier angekommen.

Se. Excell. der General-Lieutenant und kommandierende General des 2ten Armeecorps, v. Wrangel, ist nach Stettin abgegangen.

(Magd. Z.) Trotz der hohen Summe von beinahe 14 pCt., welche die Verwaltungskosten der Stadt (168,000 Thlr.) in diesem Jahre betragen haben, ist man im Stande, im nächsten Jahre eine Summe von 123,000 Thlr. an Schulden zu bezahlen. Bei den Mitteln der Stadt und recht sorgfamer Verwaltung muß sich bald ein recht günstiges Resultat herausstellen lassen.

Die Aachener Zeitung vom 3ten November enthält über die Erhöhung des Discouts von Seiten der Bank folgende Correspondenz aus Köln, die wir, wenn auch nicht ganz mit den darin ausgesprochenen Ansichten einverstanden, doch für wichtig genug halten, sie unsern Lesern unverkürzt mitzutheilen: „Die Furcht vor einer kommerziellen Krise, welche die bekannten Beschlüsse der Bank veranlaßt haben, wirkt so schlimm, wie eine Krise selbst. Die Bank hat sie nicht abgewendet, sondern sanktionirt. Indem sie dem Schwindel begegnen wollte, hat sie, wie dies unvermeidlich war, zugleich den soliden Handel gelähmt. Der Schlag trifft allerdings am wenigsten die größeren Häuser, aber indem sie diese letzteren zur Einschränkung zwingt, vorzugsweise die kleineren Geschäfte, also die Masse, also gerade den Theil des Verkehrs, welchem hauptsächlich der Schutz des Staates, eines Staats-Instituts zukommen sollte. Ein solches Ereigniß mag, wenn es einmal vorkommt, nicht von übergroßer Bedeutung sein; es ist aber eine Lebensfrage für den ganzen Verkehr, wenn es sich wiederholt, wenn man nur fürchten muß, daß es sich jeder Zeit erneuern kann. Es sollte daher überall eine reifliche Untersuchung hervorrufen, wie dies einigermassen zu verhindern, was geschehen muß, um dasselbe selbst scheinbar weniger nothwendig zu machen: mit andern Worten, was der Störung des Verkehrs zum letzten Grunde liegt. Die einfachste Antwort wird sein: der Mangel an Geld, an Ausgleichungsmitteln. Daß wir Mangel daran leiden, ist außer Zweifel. Der Verkehr hat sich bei uns seit dreißig Jahren auf eine Höhe erhoben, welche ganz außer Verhältniß mit unserer früher kursorthenden Geldmasse, sammt den seitdem neu geschaffenen Erasmitteln, steht. Da aber der Verkehr nothwendig zu seiner Alimention einer erleichterten Geld-Circulation bedarf, so folgt von selbst, daß jede Stockung in der letztern, eine Lähmung in der ersteren herbeiführen muß. In anderen Ländern vermehrt sich der Geldfond durch das Zunehmen des Verkehrs. Dies kann aber begreiflich nur da der Fall sein, wo entweder durch das Prohibitivsystem das Geld im Innern festgehalten wird, wie in Frankreich, oder wo der größte Theil des Abfahes nach Außen gerichtet ist, wie in England, und dem Lande also noch ein Zuschuß von Außen zu Gute kommt. Unsere Industrie ist dagegen bis jetzt noch wesentlich auf das Innere gerichtet, während wir zugleich die fremde Konkurrenz im eigenen Lande nicht ausschließen. Dazu kommt, daß wir es nicht verstanden haben, zu den großen Unternehmungen, die wir geschaffen haben, fremde Kapitalien ins Land zu ziehen. England, das überflüssige Kapitalien hat, und sie nicht anwenden kann, ist überall bereit gewesen, diese nach andern Ländern zu tragen, um sie dort besser anzulegen, als dies zu Hause möglich war. Nur nicht nach Deutschland. Es baut mit seinem Gelde einen großen Theil der französischen Eisenbahnen, wir müssen dies mit un-

serm eigenen thun. Wir haben die fremden Kapitalien nicht bloß abgeschreckt durch unsere unkaufmännischen Maßregeln über den Schwindel zc., sondern wir sprechen es sogar als Prinzip aus, daß wir vorzugsweise die Bahnen begünstigen, für welche sich die größte direkte Beteiligung in den betreffenden Städten und Provinzen zeigt. Wir setzen also einen Werth darauf, die Wege mit eigenem, statt mit fremdem Gelde zu bauen, das eigene Geld zu zersplittern, statt fremdes ins Land zu ziehen und so den Verkehr doppelt zu beleben. Dies ließe sich allenfalls, wenn auch nicht ganz, entschuldigen, sobald die Baukosten allein dem inneren Verkehre zu Gute kämen, wenn sie in Kanäle flößen, welche wieder zum gemeinsamen Mittelpunkt zurückführten. Man weiß jedoch, daß dies nicht der Fall, daß ein beträchtlicher Theil abgezogen, uns für immer entfremdet wird. Hier trägt also ein Prinzip selbst eine schwere Schuld, ein Prinzip, das immerhin scheinbar die Staatsmoral für sich haben kann, aber im Entferntesten nicht die Staats-Ökonomie. Das Uebel ist jedoch einmal geschehen: um so größere Pflicht wird es nun, auf andere Weise für die nöthige Alimention des Verkehrs zu sorgen. Vermochte man das fremde Geld nicht hereinziehen, so muß um so eher eigenes geschafft werden. Es hat schon eine Vermehrung des Papiergeldes stattgefunden, weil man geküßt hat, daß es an Circulationsmitteln fehle. Man hat aber schon das erstmal Bedenken getragen, zu dieser Maßregel seine Zuflucht zu nehmen, von dem Gedanken ausgehend, daß nicht mehr Papier ausgegeben werden dürfe, als jeder Zeit bei einem etwa eintretenden allgemeinen Sturme baar eingelöst werden könne. Man hat hier die Stellung des Privatmannes mit der des Staates irig verwechselt. Der Privatmann kann durch einen solchen Sturm über den Haufen geworfen werden, weil es denkbar ist, daß alle seine Papiere ihm zu gleicher Zeit präsentirt werden. Bei dem Staat ist dies nicht denkbar, denn es müßte gedacht werden, daß zur selben Zeit alle Geschäfte aufhörten, aufhören wollten, indem sie keinen Anstand nähmen, sich des besten Theils ihrer Circulationsmittel zu entäußern. Keinenfalls würden aber die Präsentirungen zu gleicher Zeit erfolgen, selbst wenn die Bestürzung noch so groß wäre, und somit der Staat immer Mittel zur Einlösung behalten, da sein Vermögen nicht bloß aus dem Kapitalvorrath, sondern zugleich aus den täglich eingehenden Kapitalien besteht. Es wird daher für ihn nie nöthig sein, daß sein kündigbares Papier genau nicht höher sich belaufe, als die baaren Fonds, welche er fest und unthätig in seinem Schatz aufbewahrt. Wie groß dieser Schatz bei uns, wissen wir nicht; jedenfalls entbehrt das Aufspeichern auch seiner letzten Rechtfertigung, wenn wir annehmen sollen, daß er bloß zu dem Zwecke da sei, um in einer Krise gegen das Papiergeld ausgegeben zu werden. Dies ist aber anerkannter Maßen nicht der Fall, da er im Gegentheil bei wichtigen Ereignissen wie dies 1830 der Fall war, verwendet wird, um dringende Bedürfnisse zu befriedigen, ohne zu einer Steuererhöhung oder einer Anleihe zu recurriren. Wie dies damals, so wird dies bei einer neuen Nothwendigkeit wieder geschehen, und es wird dann wieder die augenblickliche Deckung für die Einlösung des bestehenden Papiergeldes fehlen. Fehlt diese aber, so ist es eben so gut, sie fehlt für eine große oder etwas größere Summe, vorausgesetzt, daß die Ausgabe dieser größeren Summe Papieres nothwendig war und in ihrer Zeit wesentlich dazu beigetragen hat, den Verkehr zu beleben und somit zur allgemeinen Wohlfahrt beizutragen. Wenn die Besorgniß überdies dennoch zu groß bleibt, so läßt sich sehr gut noch ein anderer Ausweg denken. Was hat zunächst die Vermehrung unfres Papiergeldes veranlaßt? Der Zollverein und dessen allmähliche Erweiterung. Unser Papier war nicht allein eine Wohlthat für unsern Handel, sondern für den des ganzen Zollvereins, welchen dasselbe in gleichem Maße alimentirt, welcher dasselbe eben so gern suchte und nahm, als bequemes Tauschmittel, als dies bei uns selbst der Fall war. Preußen hat demnach für den Zollverein gehandelt, ohne daß dieser irgend einen Ersatz bot, eine Gefahr dabei lief. Wenn also jetzt sich herausstellt, daß die Tauschmittel noch nicht hinreichen, so läßt sich das neu zu kreirende entweder als ein speziel-

les Vereinsgeld oder als ein solches denken, für welches alle Staaten des Vereins verhältnißmäßig je nach ihrem Umfange die Garantie mit übernehmen. Mit der verschiedenen Garantie und Einlösungsfähigkeit wird aber begreiflich das Vertrauen des Publikums steigen und die Furcht vor einer Zahlungsunfähigkeit abnehmen. Wir wüßten nicht, was die verschiedenen Staaten, denen die Förderung ihrer Industrie eben so am Herzen liegen muß, gegen einen so billigen Vorschlag einwenden könnten und wir halten es für eine würdige Aufgabe unserer Regierung, wenn sie denn allein nicht weiter gehen will, daß sie in diesem Sinne auf die Mitwirkung der andern Staaten bringend hinarbeite.

Potsdam, 5. Novbr. (Spen. Z.) Gestern feierte der Parforce-Jagd-Verein, über welchen der König das Protectorat übernommen hat, wie alljährlich, das Herbstfest in der Gegend des Grunewalds, woran gegen 140 dazu eingeladene Personen theilnahmen. Die Versammlung geschah gegen Mittag im Grunewald, worauf auch bald das Jagen begann. Ein 4jähriger Keiler war das Ziel der Jäger. Die Jagd dauerte nicht lange, indem es durch die geschickte Führung bald gelungen war, das Wild zu stellen. Unter dem schallenden Rufe des Hallali fing Se. Majestät den Keiler selbst ab. Nach Beendigung des Jagens war großes Diner im Jagdschlosse Grunewald. Gegen Abend kehrte Se. Majestät nach Potsdam zurück. — Wie man hört, so hat der Stadtrath Jacobs, der Gründer der Magdeburg-Potsdamer Eisenbahn, das Eigenthum der Berlin-Potsdamer Eisenbahn acquirirt, so daß nun die Bahn, wie es auch nothwendig sein mußte, eins wird.

Stettin, 1. Nov. (D. A. Z.) Bereits zu zweimalen haben die hiesigen Stadtverordneten die Gegenstände ihrer Verhandlungen durch die hiesige Zeitung veröffentlicht, und glauben vielleicht so der allerhöchsten Willensmeinung und den Forderungen des Publikums zu entsprechen; dem ist aber leider nicht so, denn die Bekanntmachungen sind höchst fragmentarisch, kernlos, es ist auch hier, wie in vielen andern Dingen, ein Mangel an Energie unverkennbar. Unsere Zeit fordert, daß mit aller Kraft und Entschlossenheit gehandelt, jeder Moment benützt werde; denn Alles kann man ersehen, nur keine Zeit. Wie es bei uns in dieser Beziehung aussieht, so auch in andern Städten, es muß ein anderer, kräftiger Geist die Versammlungen beleben, sie müssen sich erst klar und bewußt werden, welche hohe Aufgabe sie zu lösen berufen sind, es handelt sich um mehr als um Ja und Nein. — Man behauptet jetzt, daß der Oberpräsident, v. Bonin, sich bald aus dem Staatsdienste zurückziehen und der jetzige Regierungspräsident von Manteuffel diesen hohen Posten erhalten werde, was jedenfalls eine gute Zukunft verheißt, da derselbe ein junger strebsamer Beamter ist.

Posen, 28. Oct. (D. A. Z.) Die Malczeski'sche Angelegenheit erregt jetzt neue Aufmerksamkeit dadurch, daß ein Criminaldirector von hier aus sich in die Gegend von Trzemeszno, wo das Gut des Herrn v. Malczeski liegt, begeben hat, um Bekannte und Nachbarn desselben, welche als Zeugen in dem Prozesse vorgeschlagen sind, an Ort und Stelle zu vernehmen. Es sind dieselben meist polnische Edelleute.

Bromberg, 1. November. (D. A. Z.) Ein in unsern Tagen bedeutungsvolles Ereigniß erregt unter uns die größte Aufmerksamkeit. Eine ganze katholische Gemeinde, die Gemeinde zu Schneidemühl, steht auf dem Punkte, sich von der römischen Kirche zu trennen. Dieser Gemeinde stand bisher ein Pfarrer vor, der ihr das lautere Evangelium predigte. Auf Andringen des katholischen Consistoriums in Posen aber sah derselbe sich vor einiger Zeit veranlaßt, sein Amt niederzulegen. Dies hat nun seine ganze Gemeinde zu dem Entschlusse geführt, sich von der römischen Kirche zu trennen. Sie hat eine weitläufige und gemäßig abgefaßte Vorstellung an die oberste Staatsbehörde eingefendet, in welcher sie

unter Angabe ihrer Gründe erklärt, daß sie den Papst nicht mehr als das Oberhaupt der Kirche ansehe; sie fordert Abschaffung der Fasten, der Ehrenbeichte und das Abendmahl unter beiderlei Gestalt. Sie will nicht aufhören katholisch zu sein und auch die Messe beibehalten. Sie hat an die Staatsbehörde die Bitte gerichtet, daß es ihr erlaubt sein möchte, sich als „deutsch-katholische Gemeinde“ zu constituiren.

Düsseldorf, 31. October. (Rh. W.) Die moderirte Briestare bezieht sich, wie man aus sicherer Quelle vernimmt, nicht allein auch auf Hamburg und Bremen, sondern auch auf die Korrespondenz nach und aus Schweden und Norwegen; es steht zu erwarten, daß bis Neujahr auch noch manche andere Wünsche erfüllt sein werden.

Duisburg, 31. Oct. (Düss. Z.) Heute fand hier die feierliche Eröffnung der in unserer Stadt neu gegründeten Pastoral-Gehilfen- und Hilfs-Diakonen-Anstalt statt, welche den Zweck verfolgt, einem in unsern größern, volkreichen Gemeinden besonders lebhaft gefühlten Bedürfnisse zu entsprechen und für die Seelsorge, namentlich für die Armen-, Kranken- und Gefangenpflege die geeigneten Männer, welche Geschick dazu und wahre Liebe für die leidende Menschheit besitzen, zu diesem großen Berufe vorzubereiten.

Köln, 1. Nov. (D. P. A. Z.) Die Köln. Btg., welche, wie wir aus ganz zuverlässiger Quelle wissen, trotz aller Concurrenz noch täglich an Lesern und Abonnetten gewinnt, hat seit einiger Zeit das Drückende der sogenannten Schlacht- und Maßsteuer besprochen und in mehreren gebiemenen Artikeln die große Last dieser Steuern nachgewiesen, wie grade der Mittel- und geringere Handwerker- und Tagelöhnerstand, also die ärmeren Klassen, am meisten unter denselben leiden, während sie für die Reichen und Vornehmen fast gar nicht in Anschlag zu bringen ist. Das unbillige dieser Steuer, der Klassensteuer gegenüber, liegt zu klar am Tage, als daß es da noch näherer Beweise bedürfte; sie lastet auf gewöhnlichem Fleische, Brot und Mehl — den allgemeinen Nahrungsmitteln des geringen Bürgers — während die Leckerbissen, Wild jeder Art, Geflügel u. s. w., welche die Tafel des Reichen schmücken, gar nicht besteuert sind. Die Klassensteuer wird bekanntlich nach dem Vermögen umgelegt, und mag dies auch seine Schwierigkeiten haben, so wird bei derselben doch nie eine so schroffe Unbilligkeit vorwalten können, wie bei der Schlacht- und Maßsteuer. — Vor einigen Tagen ist ein hiesiger angesehenerer Kaufmann, der übrigens schon ein paar Mal fallirt hatte, wegen Bankbruchs zu 9 Monaten Gefängnisstrafe verurtheilt worden. Wir finden diese Strafe im Verhältnis zu dem unverzeihlichen Leichtsinne, mit dem dieser Mann handelte, viel zu gelinde. Wären die Strafen strenger und nachdrücklicher, würde das Falliren nicht zur Mode geworden sei.

Elberfeld. (Berl. Allg. Z.) Die Palmbblätter erzählen: Die kirchl. Literatur wird sich in Kurzem um eine Erscheinung bereichern sehen, die in der Folge für die ganze evang. Kirche unsers Vaterlandes eine hohe Bedeutung gewinnen dürfte. Der preuß. Gesandte am Londoner Hofe, geh. Legationsrath Bunsen, der bekanntlich auf dem Gebiete der christlichen Hymnologie und Liturgik wie Wenige zu Hause ist, steht nämlich im Begriff, sein neues Kirchengesangbuch in stereotypirter Ausgabe zunächst der öffentlichen Begutachtung der Sachverständigen zu übergeben.

Von der Saale, Ende Oct. (Berl. Allg. Z.) Es ist Ihnen ohne Zweifel bekannt, daß Schelling seit ungefähr einem Monat in Schulpforta sich aufhält. Man sagt nun, daß er längere Zeit daselbst verweilen werde, um, fern von dem Getöse und den Störungen der großen Stadt, ein philosophisches Werk, vielleicht die Philosophie der Offenbarung, zum Druck vorzubereiten.

Deutschland.

Hannover, 3. Novbr. (D. A. Z.) Der Präsident des Obersteuer- und Schatzkollegiums, Graf zu Knypshausen, ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Berlin ernannt worden. Mehrere suchen darin eine Wirkung der Zurückziehung des königl. preuß. Gesandten.

München, 1. November. — Ein K. Verordnung bestimmt, daß die polizeiliche Taxirung des Fleisches in den sämtlichen sieben Regierungsbezirken diesseit des Rheins wieder eingeführt werden soll. Dem Hinaufreiben der Viehpreise durch wucherischen Zwischenhandel ist aller Orten mit der größten Wachsamkeit und den strengsten Strafeinrichtungen zu begegnen.

Darmstadt, 20. October. (A. Z.) Schon seit längerer Zeit trägt man sich mit dem Gerüchte, daß die Landwehreinrichtung, welche vor etwa 25 Jahren von dem höchstseligen Großherzog definitiv abgeschafft worden, wieder hergestellt werden solle. Es ist nun wohl kein Zweifel mehr, daß man mit der Sache sich ernsthaft beschäftigt und zwar nicht in unserm Staate allein, sondern auch in mehreren anderen deutschen Gebieten. Die Anregung dazu scheint von der Bundesversammlung auf Betreiben der Bundes-Militär-Commission auszugehen. Es ist darum auch nicht zu fürchten, daß sich das Zerbitd der früheren unter dem Namen Landwehr bekannten Volksbewaffnung in unserm Lande wiederholen werde, und wohlunterrichtete Per-

sonen sind der Meinung, und äußern in klaren Worten, daß das preußische Landwehrsystem das Vorbild sein werde. Wenn für die Sicherung unserer deutschen Nationalität damit etwas gewonnen wird, so wollen wir uns die Beschwernisse, welche mit dieser Einrichtung unausbleiblich verbunden sein werden, auch gern gefallen lassen. Ob den am 2ten December zusammentretenden Ständen über diesen Gegenstand eine Vorlage gemacht werden wird, davon verlautet nichts.

Darmstadt, 31. October. — Hofprediger Dr. Zimmermann theilt heute in der Allg. Kirchenzeitung die Nachricht mit, daß nunmehr auch der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha die Bildung von Vereinen der Gustav-Adolf-Stiftung in Coburg und Gotha angeordnet hat, und daß auch im Weimarschen günstigere Ausichten dazu sich zu eröffnen scheinen.

Frankfurt a. M., 31. October. (Rh. W.) Das am 19ten v. M. in Brüssel aufgenommene Protokoll über die Auswechslung der Ratifikationen ist dem Senate schon vor einigen Tagen zugekommen, und derselbe hat zugleich die Nachricht erhalten, daß unverweilt zu den, für die Ausführung des Traktats noch nöthigen Verhandlungen zwischen dem Zollverein und Belgien geschritten werden soll. Der Provinzial-Steuerdirektor geheimer Rath Helmentag in Köln wird, wie ich höre, hierbei als Kommissarius des Zollvereins auftreten. Der belgische Bevollmächtigte scheint noch nicht ernannt zu sein.

Frankfurt a. M., 1. Novbr. — Hier ist gegenwärtig der Chef eines deutschen Handlungshauses in Baltimore anwesend, um eine Sendung Strumpfwaaeren aus den benachbarten Fabrikstädten nach Amerika abzufertigen und sich dabei des neuen belgischen Schiffahrts- und Handelsvertrags mit dem Zollverein wegen der Ausfuhr über Antwerpen zu bedienen.

Frankreich.

Paris, 31. October. — Der Cabecilla Buch ist von London nach Portugal gegangen, um das Pro-nunciamento der Provinz Castilien zu organisiren. — Man versichert, daß die Insel St. Barthelemy (Antillen), die Schweden im Begriffe steht an Frankreich abzutreten, in einen Deportationsort umgeschaffen werden soll. — Vorgesetzt wurde vom Minister-Conseil vorläufig die Ernennung von 15 Pairs festgestellt, unter ihnen sind General Tiburce Sebastiani, Graf Faubert, Victor Hugo, Martell (Ex-Deputirter), vor der Hand aber kein einziger Deputirter der gegenwärtigen Legislatur. Es ist beschlossen, für diese eine zweite Pairs-Ernennung nach dem Ende der Session 1845 einzutreten zu lassen.

In diesem Augenblick sitzen nicht weniger als 29 französische Zeitungs-Redacteurs wegen Preßvergehen im Gefängniß. Die gesammte Strafe der Presse seit 1830 beläuft sich auf 792,500 Frs. Geld- und 186 Jahr 2 Monat Gefängnisstrafe. — Eine nordische Macht soll die Unterstützung, welche sie angeblich der Presse gewährt, von 6000 Fr. monatlich auf 10,000 Frs. erhöht haben.

Paris, 1. Nov. — Das kleine Triumphgeschrei, welches die ministeriellen Blätter über die vierjährige Dauer des Ministeriums angestimmt haben, hat, so gegründet es auch war, die Galle der oppositionellen Journale rege gemacht; sie ergießen sich in allerlei Schmä-hungen und Nachreden, die ich Ihnen nicht wiederholen mag, weil sie dem einfachen Factum der vierjährigen Dauer des Ministeriums Soult-Guizot gegenüber von gar keinem Gewicht sind und nur auf Verdrehungen beruhen. Am schlagendsten widerlegt sie der Globe, welcher sagt: „Nach Hrn. Thiers und seinen Journalen möge die französische Akademie nur eine neue verbesserte Ausgabe ihres Wörterbuchs veranstalten, indem sich die alten Bedeutungen der Wörter gänzlich geändert zu haben scheinen. Einige Beispiele mögen dies erläutern. Ehre: ein Wort, welches den Begriff des Schuschuchens bei einer drohenden Gefahr enthält. Kraft: das Resultat der Follirung und nicht der Verbindung; Verbindung ist nicht Kraft; die Weisheit von Jahrhunderten lehrt es uns. Wohlstand: ein Zustand der Angelegenheiten, während dessen unpriestliche Ausgaben zehnfach vergrößert werden, so daß sie Einzelne in das Arbeitshaus, die Nation zum Bankerott bringen.“ Die Debats veröffentlichen aus dem Morning Herald die Antwort Bugeauds auf einen Brief des Herzogs von Montmorenci, worin letzterer den ersteren um seine Beihilfe zur Unterdrückung des Negerhandels im französischen Afrika ersucht hatte. Bugeaud sagt in seiner Antwort, daß sich der Negerhandel für jetzt noch nicht unterdrücken lasse, weil Frankreich nicht im Stande sei, seine 510 Lieues lange Grenze so zu bewachen, daß keine Neger eingebracht werden könnten, und es auch im Innern nicht das kostbare und in Afrika ganz unzweckmäßige Sensbar-metie und Polizeisystem des Mutterlandes einführen könne. Sollte es aber auch möglich sein, so würde es vor der Hand ganz unpolitisch sein, weil der Koran dem Araber Sklaven erlaube, und sie zu sehr an dieselben gewöhnt seien. Uebrigens fügt Bugeaud hinzu, daß die Neger von dem Araber wie die Kinder des Betts (wir würden sagen: des Hauses) behandelt werden, ja daß die Negerinnen oft von dem Araber, dem vier Frauen gestattet seien, geheiratet werden, so

daß es nur eine unpolitische, unzeitige Sentimentalität sein würde, wenn Frankreich in Alger die Sklaven abschaffen wollte, was überdies mit beträchtlichen Kosten verknüpft sein würde. Die Debats äußern sich über diese Ansichten Bugeauds nicht ganz beifällig.

Aus Dran vom 17. October wird geschrieben: es verbreitet sich das Gerücht, die französischen Truppen an der maroccanischen Grenze seien abermals angegriffen worden; Abd-el-Kader lasse sich sehen; er sei es, der die Stämme aufreize. Man hat von Dran aus Verstärkung für die Heerabtheilung unter Lamoriciere abgehen lassen. Die Berichte aus Algier sind vom 26. October; damals wußte man noch nicht, wie es mit der Expedition gegen die Kabylen abgelaufen war, es wurde nur versichert, so wie sich Marshall Bugeaud gezeigt habe, hätten sich die feindlichen Horden zerstreut. — Die Herren James, Salomon und Anselm Rothschild wurden gestern von dem Finanzminister empfangen. Es soll diese Conferenz auf die bevorstehende Negocirung des rückständigen Anlehens von 300 Millionen Frs. Bezug gehabt haben. Herr Baring, welcher seine Submission für Uebernahme dieses Anlehen mit der des Rothschild'schen Hauses vereinigen wird, ist von London in Paris erwartet. Das Rothschild'sche Haus soll sich erboten haben, das Anlehn ohne öffentlichen Zuschlag zum Cours von 80 Frs. 10 Cent. mit einer Provison von 1/4 pCt. zu übernehmen. — Der Moniteur publicirt eine Debonnaz vom 30. October, betreffend die Reorganisation der polytechnischen Schule; sie ist in 61 Artikel gefaßt, ändert aber dennoch nur wenig an dem innern Regime der Schule; es sind keinerlei Exclusionen ausgesprochen gegen die Eleven, welche im August d. J. die Disciplinavorschriften verletz und dadurch Anlaß zur zeitweiligen Schließung der Schule gegeben haben. — Fürst von Ligne, der belgische Vorschafter am Hofe der Tuilerien, ist in Paris wieder zurück. — Neuerdings verbreiten sich Gerüchte von commercieellen Unterhandlungen, die zwischen Frankreich und Belgien angeknüpft werden sollen. — Graf K. von Blacas ist heute von Frohsdorf in Paris eingetroffen. Er überbringt, wie es heißt, Briefe des Herzogs von Bordeaux für mehrere legitimistische Notabilitäten. — Der Herzog von Amate wird am 6. November nach Neapel abreisen; sein Bruder Joinville soll ihn begleiten.

Spanien.

Madrid, 26. October. — In den Cortes wurde heut der Entwurf der Adresse in Antwort auf die Thronrede gelesen. Ich habe Ihnen noch etwas über die Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Martinez de la Rosa, zu schreiben; ihr Zweck war, die Beforgnisse zu zerstreuen, welche die liberale Partei von dem Paragraphen über die Heirath der Königin hegt. Dieser Punkt ist der Gegenstand der heftigsten Angriffe. Der Espectador hat an die Spitze eines davon handelnden Artikels die Worte gesetzt: Muerte de la libertad, despotismo de D. Carlos! und das Eco del Comercio glaubt, daß diese Bestimmung der Constitution ein matrimonio carlista, ein matrimonio carlista et papista herbeiführen werde. Martinez de la Rosa erklärte dagegen in seiner Rede, mit den ausdrücklichsten Worten, daß der rebeuifche Prinz (D. Carlos) das nicht durch List erreichen solle, was ihm durch Gewalt zu erreichen mißlungen sei. Von allen Seiten rief man Beifall zu, als Martinez de la Rosa sich so entschieden äußerte. Ueber die constitutionelle Reform enthält die Adresse folgenden Passus: „die Cortes werden das Reformproject der Constitution aufmerksam prüfen. Die Cortes werden sich mit der größten Sorgfalt an diese wichtige und hohe Aufgabe begeben, da sie von der Nothwendigkeit durchdrungen sind, das Grundgesetz des Staates schleunigst zu verbessern, um den Wünschen und Hoffnungen der Nation zu entsprechen, indem sie sowohl den Thron Ew. Majestät als auch die politische Freiheit der Monarchie sichern.“ Dafür hatte Isturiz folgende Veränderung vorgeschlagen: „Die Deputirten, Ihre treuen Unterthanen, erkennen mit Vergnügen den glühenden Eifer Ew. Majestät für das Wohl des Volkes an, der sich in dem Wunsche Ew. Majestät ausspricht, aufs schnellste das Feld der politischen Discussionen geschlossen und diejenigen Institutionen befestigt zu sehen, welche das Volk regieren sollen. Aber Ew. Majestät, welche in Ihrer Weisheit die Wichtigkeit eines so wesentlichen Punktes erkannt hat, wird ohne Zweifel die Ansicht der Cortes mit Güte aufnehmen, welche es für den Zweck, welchen sich Ihre Majestät vorgesteckt hat, für wirksamer erachten, daß die Prüfung dieser Frage einer anderen Gesetzgebung überlassen bleibe. Sobald man die Wirkung der organischen Gesetze, mit welchen das Volk jetzt versehen werden muß, erfahren haben wird, werden die Deputirten, vereinigt mit den Ministern Ew. Majestät, mit gutem Gewissen die Veränderungen besser vornehmen können, welche für die Constitution des Staates als nöthig erachtet werden.“ In verwichener Nacht wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Man versichert, die Regierung habe eine Verschwörung entdeckt, die es auf eine Ermordung des Generals Narvaez abgesehen habe. Die stattgefundenen Verhaftungen sollen mit dieser Affaire zusammenhängen.

Großbritannien.

London, 29. October. (Mannh. Abz.) Nur Unwissenheit und Fühllosigkeit kann bei den Vergleichen solcher Gegensätze, wie sie sich hier unter dem heutigen Geldsystem darbieten, gleichgültig bleiben. Die Klerisei der englischen Kirche (die der Katholiken und Dissidenten also nicht gerechnet) besteht aus einer Armee von 30,000 Mann, die ein jährliches Einkommen von ungefähr 8 Mill. Pfd. St. haben, ihr Privatvermögen mit inbegriffen. Von dieser Summe könnten 320,000 Familien leben und hätten dann jede doch neun Mal mehr für ihren Unterhalt als die Armen aus der Kasse, für welche ein Jeder Steuern muß, Unterstützung erhalten. Man giebt einem Manne wöchentlich einen Schilling, einer Frau sechs Pence und eine Kinde vier Pence. Der Erzbischof von Canterbury, der meines Wissens so wenig zu thun hat wie die Armen, sich aber recht wohl befindet, hat außer 19,000 Pfd. St. Privateinkommen auch noch 15,000 Pfd. St. Besoldung jährlich, mithin so viel als 7 bis 10,000 arme ein Jahr hindurch Unterstützung bekommen. Diese aber sind oft erst arm geworden, weil ihnen für schuldige Zehnten von Jenem die einzige Kuh und dgl. genommen worden war, wie dergleichen fortwährend stattfindet. Besonders ist dies in Irland oft der Fall; die Zeitungen sind seit einigen Tagen gefüllt mit den schauerhaften Folgen dieser abscheulichen Exekutionen, welche erstere die letzteren wo möglich noch an Abscheulichkeit übertreffen.

Der Kerry Examiner sagt: O'Connell empfängt fast täglich Besuche von Fremden; vergangene Woche waren mehrere Deutsche und Polen zu Derrynane (dem Wohnsitze O'Connells), welche von O'Connell mit jener alt-irischen Gastfreundschaft aufgenommen wurden, die dem irischen Helden eigenthümlich ist.

Niederlande.

Haag, 1. Novbr. — Die zweite Kammer hat gestern die Adresse auf die Thronrede angenommen und an die erste Kammer gesendet. (Bekanntlich geben in den Niederlanden beide Kammern eine gemeinschaftliche Adresse).

Schweiz.

Luzern. Wir vernehmen, daß von Seite der Radikalen in der Stadt und auf dem Lande eine Schrift zum Unterzeichnen herumgeboten werde, welche die Behauptung enthalte, die Berufung der Jesuiten an das Priesterseminar und die Theologie z. sei eine Verfassungsverletzung.

Italien.

Rom, 24. October. — Unsere Stadt besitzt 130 Bruderschaften und 400 Kirchen und Kapellen, von denen z. B. die Santissima Annunziata (noch nicht die begütertste) jährlich 26,000 Scudi (39,000 Thlr.) für Mitgiften, die aus Stiftungen herrühren, verausgabte. Diese Stiftungen sind so reich, daß es oft schwer ist, die Gelder als Mitgiften unterzubringen, und dieser Umstand wird sehr oft ein Grund zu leichtsinnigen Ehen, welche mit freiwilliger Trennung enden und den Frauen die Gelegenheit zu leichtfertigerem Leben geben. Gegenwärtig hat der Papst eine Commission von Cardinälen ernannt, um diese Sache zu ordnen.

Griechenland.

Athen, 21. October. (A. P. Z.) Am 19. sind Ihre Majestäten von ihrer Reise in Athen glücklich wieder eingetroffen. Am Tage der erwarteten Rückkunft des Königs wurde von einem ministeriellen Deputirten der Kammer der Vorschlag gemacht, eine Deputation hinauszuschicken, um ihn zu bewillkommen. Darauf erhob sich Herr Damianos, Deputirter von Hydra, ein Maurokordatos ist und sagte: „Wenn der König von einem glorreichen Siege zurückkäme, oder seine Reise an die Grenze dazu benutzt hätte, um sie uns zu erwehren, oder endlich, hätte er uns einen großen Schatz mitgebracht, um die Staats-Schulden zu zahlen und unsere Abgaben und Lasten zu erleichtern, dann wäre ich der Erste gewesen, den Vorschlag zu unterstützen. Da dieses indes Alles nicht der Fall ist, so sehe ich nicht ein, daß wir berufen sind, dem Könige eine Deputation entgegenzusenden.“ Er wurde jedoch über-

stimmt und eine Deputation ernannt, welche, vereint mit der Deputation des Senats, Ihren Majestäten bis nach Eleusis entgegenritten und in der Suite derselben zur Stadt zurückkehrten. General Grivas hat von den Bürgern Athens eine schön gearbeitete massive silberne Krone als Andenken an sein Exil erhalten.

(A. Z.) Man liest hier mit gespanntester Aufmerksamkeit alles was im Ausland über die griechischen Zustände veröffentlicht wird, und ist besonders für jede Art von Tadel oder Mißbilligung äußerst empfindlich. So gibt, um von Vielem nur Weniges auszuheben, der Volksfreund einen Artikel in Uebersetzung und fügt folgende Bemerkungen hinzu: „Unser König ist allerdings constitutionell gesinnt, und es ist eine Verleumdung seines menschenfreundlichen Charakters ihm zuzutrauen, daß er seine Einwilligung geben könnte zur Vergießung der Ströme von Blut, die fließen würden in Folge jeden Versuchs die Constitution abzuschaffen.“ — Der Times, welche Metaxas und Kolottis bittet nicht gegen die Constitution zu machiniren, versichert der Aion, daß es, die Anhänger des frühern Ministeriums etwa ausgenommen, keinen Griechen gebe der nicht aus innerster Seele den Fluch mitspricht: „Wer gegen unsere Constitution und den Thron Ottos Böses im Schilde führt, sei dreimal verflucht!“ Es vermehrt sich in den Provinzen der, leider noch niemals gänzlich ausgerottete, Straßenraub zum großen Nachtheil des Verkehrs. Die Hauptursache dieser Vermehrung der Räuber in den Provinzen möchte die sein, daß eine Menge Gefindes welches die Hauptstadt unsicher machte, durch das jetzige Ministerium ausgetrieben wurde, und das nun die Provinzen so lange unsicher macht, bis es dem Arm der Gerechtigkeit erliegt.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 16. October. (D. A. Z.) Die syrische Frage ist endlich mit Einwilligung der Gesandten aller 5 Großmächte und der Pforte gelöst, und die Pforte hat an den Kapudan-Pascha und den Gouverneur von Syrien, Essad-Pascha, die diesfallsigen Befehle ertheilt. — Emir-Pascha hat die in Albanien ausgehobenen Rekruten der regulären Infanterie zugeheilt. Man hofft noch mehr Rekruten aus Albanien hereinzuziehen, um die Keime neuer Insurrection zu ersticken.

Konstantinopel, 17. October. (J. de Fr.) In dem Augenblick, wo der Zustand des Sultans alle Welt beschäftigt, ist es natürlich, daß die Aufmerksamkeit sich auf seinen Bruder Abd-ul-Azis richtet, der nach den Gesetzen sein Nachfolger werden wird, obgleich der Sultan männliche Nachkommen hat. Der Prinz ist 1828 geboren und von robuster Constitution, er hat viel Eigenwillen, was man dem Umstand zuschreibt, daß er der bevorzugte Sohn des verstorbenen Sultans Mahmud war. — Nach einem Schreiben des Bischofs Alexander aus Jerusalem vom 29ten d. M. war bis dahin der Ferman zum Bau einer protestantischen Kirche von der türkischen Behörde noch nicht gewährt.

Das Journal de Constantinople enthält unterm 21. October einen ausführlichen Artikel zur Widerlegung der über die türkischen Finanzen von einem französischen Blatte verbreiteten irigen Angaben, und schließt denselben mit folgenden Worten: Als das dormalige Verwaltungssystem die Zügel der Regierung ergriff, schuldete der Staatsschatz 350 Millionen (Piaster) und die Papiere der Regierung waren ohne Credit; die Anarchie herrschte in allen Dienstzweigen. Gegenwärtig ist der Staatsschatz nichts schuldig, seine Papiere sind gesucht, und die Ordnung waltet in allen Zweigen der Staatsverwaltung vor. Nicht nur, daß das Aerc keine Schulden hat, hat man noch, ohne Anlehen abzuschließen, die Armees organisiren können, welche 200 Mill. kostete, und man vermochte zur Umschmelzung der Münzen zu schreiten, eine nunmehr sichergestellte Operation, welche nicht weniger als 800 Mill. kosten wird; bisher sind 160 Mill. neue Münzen emittirt worden, und von jetzt bis zur vollständigen Beendigung dieser großen Maßregel waren wöchentlich 2 Mill. in Umlauf gesetzt worden; und während das gegenwärtige System seine Gel-

tung dadurch befundete, entlastete es die Steuerpflichtigen um 100 Mill. jährlich. Freilich sind die Gehalte der türkischen Beamten gleichzeitig um 80 Mill. herabgesetzt worden.

Amerika.

Das Dampfschiff Caledonia lief den 30. October in Liverpool ein und brachte Nachrichten aus Nordamerika, die um acht Tage frischer als die letzterhaltenen sind. Die Nachrichten aus Newyork gehen bis zum 15ten, die von Halifax bis zum 18ten, wo es der Acadia 20 englische Meilen von der Küste begegnete. Die politischen Nachrichten aus der Union sind heute sehr dürftig. Ueberraschend klingt aber die Kunde, daß die Whigs bei den meisten Wahlen in den Staaten die Majorität davon getragen. Für Texas beginnt jetzt eine wichtige Epoche. Die neuesten Nachrichten daher besorgen, daß Anson Jones, welcher der englischen Partei angehört und einer Union mit den Vereinigten Staaten abgeneigt sein soll, zum Präsidenten gewählt worden. — General Burleson, sein Nebenbuhler, ist ein eifriger Verfechter der Annexation. Es heißt, daß Jones ein Handelsbündniß mit Großbritannien erstrebt und den Glauben hat, daß Texas Lebensfähigkeit genug habe, eine unabhängige Nation für sich allein zu bilden.

Miscellen.

Man schreibt aus Péronne (Somme-Dep.): „Hier ist der alte Typograph Laisney gestorben, zu welchem Béranger in die Lehre gethan war. „Da er es nicht so weit bringen konnte“, sagt der berühmte Dichter, „mich die Typographie zu lehren, so stößte er mir Geschmack für die Dichtkunst ein und gab mir Unterricht im Versmachen; er corrigirte meine ersten Versuche.“

Der Komet bringt folgendes Curiosum; Ein Pfarrer, Ostertag zu Freudenthal, hat neben seinem Hühnerhaus noch einen kleineren Verschlag bauen lassen, in welchem der Hahn an allen Sonn- und Festtagen eingesperrt wird, damit nicht durch seine Seerailwirtschaft der Sabbat entheiligt werde.

Ein Leipziger Journal spricht von den Krankheiten lebloser Dinge und sagt unter Anderm: „Staatspapiere leiden an der Fallsucht, Actien am Schwindel, große Silbermünzen bekommen das gelbe Fieber und Silbergroßchen die rothe Ruhr.“

Hamburg. Wegen Mangel an kleinen Wohnungen auf der großen Baustädte sieht man sich jetzt genöthigt, vor dem Thore eine Häuserkolonie für ärmere Leute zu bauen.

Stuttgart, 31. October. — Nach zuverlässigen Quellen hat sich ergeben, daß in dem letzten Jahre 55 protestantische Württemberger katholisch und 5 katholische protestantisch geworden sind.

München, 30. October. Von unserer Victualien-Polizei werden seit längerer Zeit nicht nur bei den Bäckern, sondern auch bei Kaffee- und Bierwirthen zc. Brovvisitationen vorgenommen. Es soll früher vorgekommen sein, daß bei diesen Wirthen das Brod noch viel niedlicher war, als bei den Bäckern, obwohl beides oft von einem und demselben Bäcker gebacken wurde. Jetzt sind unsere Bäcker aber sehr gewissenhaft. — Im hiesigen Staatsbräuhaus werden zur Zeit täglich 60 bis 70 Eimer, d. h. 3600 bis 4200 Maß Bier aus- geschenkt.

(Chinesische Justiz.) Ein chinesischer Zollbeamter zu Kanton, welcher zum Vortheil des Fiskus einen englischen Kaufmann übervortheilt hatte, wurde auf Befehl des Kaisers dazu verurtheilt, daß seine rechte Hand am Thore des Zollgebäudes angenagelt werden solle. In dieser schrecklichen Lage mußte er drei Tage lang dem Volke ausgestellt bleiben. — Ein Metzger in Kanton, der überführt worden war, einen Monat lang falsches Gewicht gebraucht zu haben, erhielt vom kaiserl. Kommissair die Strafe, drei Tage lang mit dem Ohre an der Thür seines Fleischladens angenagelt zu stehen und 1 Monat lang 2 Gewichte von 25 Pfd. auf Schultern und Brust fortzuschleppen.

Schleischer Nouvelles - Courier.

Schleische Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 3. November. — Durch Ober-Censur-Gerichtliches Erkenntniß vom 29. Octbr. ist mir der unverkürzte Abdruck des in Nr. 248 dieser Zeitung enthaltenen Aufsatzes über Communal-Landtage, den die hiesige Censur zum Theil gestrichen hatte, gestattet worden, weil darin kein Anzeiß auf die den bestehenden ständischen Institutionen gesetzlich vorgezeichneten Grundlagen zu finden ist.

Demnach ist Seite 2133 Zeile 5 von oben zu lesen: Ferner sollen nach der Communal-Landtagsordnung für die Wählbarkeit der Abgeordneten so wohl als für deren Geschäftsführung dieselben „engen“ Grenzen gelten, wie sie für die Provinzial-Landtage bestehen. Und der Schluß des Aufsatzes wird nun so lauten: Wenn auch die erste Bedingung offenbar eine einseitige ist, so sind doch die übrigen drei wohlbegründet und erlauben eine weitere Beziehung auf die Provinzial-Landtage, für welche die Städte aller Provinzen ähnliche Wünsche hegen, indem es sich nicht

wegläugnen läßt, daß die Städte dem Ritterstande gegenüber gegenwärtig nicht genügend vertreten sind. Wenden wir unsern Blick auf Schlesien, so spricht auf dem Provinzial-Landtage der hohe Adel mit 10 Stimmen für seine Person und Habe, der niedere mit 36 Stimmen für das Interesse mehrerer Familien mit ihrem ritterschaftlichen Grundeigenthum; beide zusammen vertreten also mit 46 Stimmen das persönliche Interesse eines sehr kleinen Theiles der Provinzial-Bewohner. Die 146 Städte Schlesiens mit dem Gesamtinteresse ihrer in so verschiedener Weise wirkenden, arbeitenden und besitzenden Einwohnerchaft haben nur 30 Stimmen für sich, und das platte Land sendet aus beinahe 10,000 Dörfern und Colonien gar nur 16 Abgeordnete zum Landtage; also vertreten Städte und Land mit 46 Stimmen die Hauptmasse der Bevölkerung. Wird nach einer einfachen Stimmenmehrheit gestimmt, so hat der Ritterstand allein den großen Vortheil, daß selbst, wenn zwei ganze Stände gegen ihn stim-

men, er immer mit dem übrigen den Ausschlag giebt wenn aber, wie es gerade bei der Beschlußnahme über königl. Propositionen der Fall ist, zur Entscheidung zwei Drittheile der Stimmen gehören, so kann der Ritterstand allein mit seinen 36 Stimmen den übrigen drei Ständen mit ihren 56 Stimmen die Spitze bieten, und die Städte mit ihren 30 Stimmen können nichts ausrichten, wenn die übrigen drei Stände mit ihren 62 Stimmen zusammenhalten. Man suchte sich zwar durch eine itio in partes zu helfen, allein die letzten Landtagsabschiede haben gelehrt, daß man die Worte „das besondere Ständesinteresse betreffende Gegenstände“ nicht im Sinne der Regierung aufgefaßt hatte.“ Die Erwägung der von dem Magdeburger Stadtverordneten aufgestellten Ansichten möchte daher allen Städten des Landes ganz besonders anzurathen sein. Behnisch.

Tagesgeschichte.

* Breslau, 7. November. — Diesen Morgen verließ Se. Excellenz der Herr Minister des Innern Graf von Arnim unsere Stadt und reiste mit dem ersten Bahnzuge auf der Oberschlesischen Eisenbahn nach Dppeln ab.

* Breslau, 7. Nov. — Gestern hatten die Directoren der hieselbst zu begründenden Allg. Preuß. Alters-Versorgungsanstalt, Dr. Lobethal, Kaufm. Klocke und Stadtrath Warnke die Ehre, von Sr. Excellenz dem Geh. Staats- und Minister des Innern, Herrn Grafen v. Arnim in einer Audienz empfangen zu werden, in welcher sich Hochdieselben in den gnädigsten Ausdrücken über die Zweckmäßigkeit dieser Anstalt aussprachen und die erfreulichste Hoffnung in Betreff der baldigen Allerhöchsten Bestätigung erweckten.

* Einem uns zugegangenen, mit gutem Humor geschriebenen Berichte über eine Fahrt auf der Eisenbahn von Liegnitz hierher am 2. November entnehmen wir Folgendes: „Um 8 Uhr ging der Zug mit gutem Muthe ab. Die Waggonen haben auf dieser Bahn einen ruhigeren, sanfteren Gang, als auf vielen andern Bahnen; ich überblickte also eben so ruhig im Geiste meine Geschäfte in Breslau u. s. w., und fand, daß ich sie, wie voraus berechnet, noch diesen Vormittag daseibst würde abmachen, daß ich Nachmittags 1 Uhr auf der ober-schlesischen Eisenbahn nach Dppeln, wo ich auch einige Besorgungen hatte, und zur Nacht per Post über Ratibor nach Troppau, wo heute der Herbstmarkt seinen Anfang nimmt, würde kommen — da fing der Zug an sehr langsam zu gehen. „Kommen wir schon nach Maltzsch?“ D nein, wir fahren hier nur etwas langsam, weil sich hier die Schienenlage auf einer Seite etwas gesenkt hat. — Nun, da ist allerdings Vorsicht gut, indessen, so langsam, bedünkt mich, brauchte es denn doch nicht zu gehen. Allein das ritardando wurde immer merklicher, und nicht lange, da war die ganze Musik bei einem Ruhezeichen angelangt. Damit ich's kurz mache, unser Einspanner war etwas allzudämpfiger Natur, und so war ihm von der langen Anstrengung von etwa einer halben Stunde der Athem dermaßen ausgegangen, daß nichts anderes übrig blieb, als ihn, was man sagt, ein wenig verblasen zu lassen; er brauchte zwar etwas längere Zeit, als die gewöhnlichen Einspanner, doch ging es endlich wieder und zwar bis Maltzsch. Hier hätte man nun — ich bin Landwirth und verstehe mich ein wenig auf die Pflege des Zugviehs — dem armen, gequälten Thiere, das in Folge seiner körperlichen Schwäche wahrscheinlich mehr geschwitzt haben mochte, als ein gesundes Thier, und natürlich großen Durst fühlen mußte, ehe es weiter ging, mit Vorsicht tränken sollen; allein, da bei uns noch keine Befehle gegen Thierquälerei bestehen, so hält die Direction es nicht für nöthig, in Maltzsch Wasser vorrätzig zu haben, sondern sie läßt die Reuther ohne diese durchaus nothwendige Erfrischung weiter seuffzen, und so geschah es denn, daß, ehe wir Nimkau erreichten, unser Einspanner, ungefähr auf derselben Stelle, wo ihn dasselbe Malheur Tags zuvor schon getroffen hatte, erbärmlich ächzend mitten auf freiem Felde liegen blieb. Nachdem der zugführende Ausschuss des Beamtenpersonals lange Conferenzen gehalten, ward beschloffen, das verschmachtete Thier auszuspannen und ein anderes per Telegraph von Maltzsch zu rufen. Wer aber nicht kam, das war der sehnlichst und ungeduldigst erwartete Vorspann. Schon war die Zeit vorüber, wo wir in Breslau eintreffen sollten, noch lagen wir ohnweit der Dorfbrücke bei Vorwerk Gobel; da beschloß der Ausschuss, den verzweifeltsten Versuch zu wagen, ob das krepierende Ungethüm sich allein bis Nimkau würde forthelfen können, um dort einiger Labung theilhaftig zu werden. Dies gelang, und das treue Thier setzte nun seine letzten Kräfte dran, uns arme, hungernde, frierende und höchst niedergeschlagene Reisende — harmloser Wisz zur Erheiterung und Verschweigung des Mißmuths durfte nicht aufkommen, denn einer der machthabenden Beamten hatte Ordre gegeben, eben Wismacher bei den Dhren aus dem Wagen zu ziehen — aus unserm Eril zu erlösen und Leser, von dem nunmehr erfolgten zweifelhafte Aufkauen. Nur so viel wisse, daß die dortige Restauration gierzimmer, das bis zur Zeit noch der Fische und Stühle mer ein Theil der Reisenden stehend die gebotene Gastfreundschaft genießen, und, so lange etwas zu haben, dem Hunger und seinen tödtlichen Folgen entgegenwirken konnte; dem andern Theile blieb unbeschränkte Zeit und Muße, seinen Ingrimm und Verwünschungen im Freien mit der rauhen Novemberluft zu mischen, denn der Hülfsvorspann kam und kam nicht; warum? weil die von Maltzsch gerufene Maschine, aus oben angeführtem Grunde, allererst nach Liegnitz reisen mußte, um dort Wasser zu fassen. Der Zugführer aber, der sich über unsere schlesische geduldige Ungebuld weiblich zu amüßten schien, mochte oder durfte mit dem todesmatten Thiere nicht weiter fahren, ungeachtet fast alle Reisenden wenigstens den Versuch forderten, indem sie bemerklich

machten, daß die Hülfsmaschine ja immer noch nachkommen und uns nöthigenfalls forthelfen könnte, blieben wir zwischen Nimkau und Breslau wieder irgendwo sitzen. Dies wäre gegen das Dienstreglement, hieß es, und somit blieben wir in dem reizenden Anhaltspunkte zu Nimkau. Manchem Reisenden ging indessen die Geduld doch ganz aus, und einer derselben forderte von der Bahnhofinspektion sein Reisegeld von hier bis Breslau zurück, indem er erklärte, abgehen zu wollen. Dies Recht steht nach §. 12 des Betriebs-Reglements, das man für 1 Sgr. auf allen Stationen erhalten kann, und nach einem Vermerk auf dem Fahrbillet, jedem Reisenden zu; die Nimkauer Inspection aber versuchte jenem Reisenden dies zu verweigern, bis andere Reisende sich seiner annahmen und ihm zu seinem guten Rechte verhalfen. Endlich kam der neue Vorspann aus Maltzsch über Liegnitz an, und 10 Minuten nach 1 Uhr setzte sich der Zug in sanfte Bewegung, langte aber, die Versicherung einer Frau auf dem Nimkauer Bahnhofe, „daß wir nunmehr in einer halben Stunde in Breslau sein würden,“ verpottend, erst nach 2 Uhr wohlbehalten und übergelüchelt, daß es nicht noch länger gedauert hatte, daseibst an. — Wie sollte ich nun aber hier in Breslau Sonnabends gegen Abend mit meinen Geschäften fertig werden u. s. w., und darum befinde ich mich noch heute Sonntag den 3. November allhier im Magen der goldenen Gans, anstatt im Griebsche — alias Kerngehäuse — der goldenen Birne zu Troppau.

Zuganwendung: Ist das erlaubt, daß Reisende auf der Eisenbahn mit einer Locomotive befördert werden, die Tags zuvor sich als fehlerhaft bewiesen hat? Und darf die Fahrt auf gut Glück fortgesetzt werden, ehe die Maschine die nöthige Speisung erhalten hat? Endlich, wer ersetzt dem reisenden Geschäftsmanne den ihm aus dergl. Ungehörigkeiten entspringenden Zeitverlust, Nachtheil und Schaden?

* Hirschberger Thal, 1. November. — Wir leben jetzt in einer glücklichen Periode; allüberall ist Riemesmuffel und ihre sanften melodischen, oder für ein verwöhntes Ohr nervenprüfenden disharmonischen Wellen hallen an allen Seiten von den Höhen der Berge, welche unser Thal umkränzen, wieder. Wie die Uhren eben nur den Unglücklichen schlagen, so sind die Kuchenfeste nur für die Glücklichen. Aber ich darf einleitungsweise doch auch von unserem Glück reden, da von hier aus ja nicht selten über Noth geklagt worden ist. Die Noth bleibt, wie sich von selbst versteht, da sie kein hochzeitlich Kleid hat, zu Hause. Was unsere politische Bildung, unsere politischen Fortschritte und unser ganzes politisches Leben und Weben betrifft, so besteht es eben darin, daß wir uns so passiv wie möglich verhalten, sintemal jeder Gedanke nur eine Dissonanz wäre in der Harmonie des Tages. Das Prinzip der Philister: „Was sollen wir uns anstrengen, es bleibt doch beim Alten“ hat hier eine respectable Anhängerzahl. Sie glauben vielleicht, daß man den nächsten Landtag bespricht, Petitionen vorbereitet; vielleicht iren Sie sich, es müßte denn Alles sehr geheim geschehen. Was ich bisher vom schles. Landtage hier erfahren ist, daß man wenig oder gar nicht von ihm redet und sehr bescheidene Erwartungen von ihm hegt.

Häufiger war in der letzten Zeit von der bevorstehenden Synode der evangelischen Geistlichen der Provinz in Breslau die Rede. Auch davon erwartet man keine unmäßigen Resultate. Die Gefahren, die dem Protestantismus drohen, liegen nicht außerhalb desselben, sondern sie wachsen aus seinem eigenen Schoße hervor. Von dem Augenblick an, als er sich die rührigen Glieder von symbolischen Sagen einschnüren ließ, d. h. wo er seinem Prinzip untreu ward, verlor er seine Kräftigkeit und Behrhaftigkeit. Wenn der Geist gefangen sein soll, was liegt daran, ob er in römischen oder Augsbürger Banden liegt! — Wie wir vernehmen, wäre aus dem hiesigen Kreise zur Begleitung des Superintendenten beinahe ein rationaler Theologe gewählt worden. Der biblisch-orthodoxe Standpunkt trug aber mit 10 gegen 8 Stimmen den Sieg über den Rationalismus davon. — Am 15ten October ward den evangel. Schulen des hiesigen Kreises die Liebig'sche oder Hirschberger Bibel übergeben. Von den Landschulen bekamen jede ein, von den Stadtschulen jede nach Verhältnis ihrer Klassenzahl mehrere Exemplare. Ich glaube als entschiedener Protestant, durchaus nicht an die Dintorsche Schullehrerbibel und an ihre Vollkommenheit; aber ich scheue mich nicht, es auch jetzt noch laut zu sagen, daß sie bis heut noch von keinem ähnlichen Werke übertroffen ist. Noch besser würde sie sein, wenn sie noch protestantischer wäre.

Wohlau, 28. October. (Schles. Kreisbote.) Vor ungefähr 4 Wochen wurde auf die schlechte Beschaffenheit mehrerer Wege in hiesiger Gegend, ganz besonders aber auf den miserablen Zustand des Wohlau-Polziger Weges (kurz vor Nieszen) aufmerksam gemacht; es ist jedoch bis jetzt noch keine Anstalt zur Instandsetzung desselben getroffen worden. — Handelte es sich bloß um Verbesseung eines sonst fahrbaren Weges, so möchte der Correspondent es sich gern gefallen lassen, daß seine Worte fruchtlos verhallen gleich denen vieler Anderen. Da aber die in Rede stehende Strecke

Weges wenigstens des Nachts mit Fuhrwerken nicht ohne Gefahr passirt werden kann, so erscheint es nothwendig, so lange immer wieder auf diesen Uebelstand hinzuweisen, bis die Wege-Polizei-Behörde sich davon unterrichtet haben wird, daß die erhobene Klage wohl begründet ist. Denn ist dies erst geschehen, so wird auch die Abhülfe des besprochenen Uebelstandes nicht länger ausgesetzt werden.

Auflösung des Räthfels in der gestrigen Zeitung:
R a u h.

Berliner Börsen-Bericht

vom 5. November.

Der Verkehr in den Eisenbahn-Effekten, besonders Quittungsbogen, während der jüngsten acht Tage, war ein recht bewegter, und bei beträchtlichen Umsätzen und nach ansehnlichen Courschwankungen haben sich die Preise fast aller Gattungen heute merklich höher gestellt, und schlossen mit unterschieden günstiger Tendenz. So sind die Köln-Mindener, welche gestern bis auf 102 1/4 pSt. gesunken waren, heute mit 103 1/2 à % in bedeutenden Posten gekauft worden, Niederschlesisch-Märkische blieben à 105 pSt., Berlin-Hamburger à 106 1/4 pSt., Sächsisch-Schlesische à 106 pSt. und Halle-Elbinger à 104 bis 104 1/2 pSt. sehr beliebt. Von den voll eingezahlten Actien haben namentlich die Berlin-Frankfurt a. d. O. eine sehr beträchtliche Steigerung erfahren. Zu Ende der vorigen Woche noch mit 145 pSt. gemacht, sind solche gestern schon mit 150 pSt. bezahlt worden, und lebhaft gesucht geblieben, und haben sich heute auf 156 pSt. gehoben, wozu Mehreres gehandelt worden, ohne daß zu den Zwischen-Coursen etwas umgegangen wäre. Die Veranlassung zu dieser jähen Steigerung ist ein ziemlich allgemein geglaubtes Gerücht, als wären die Unterhandlungen zwischen den Directorien dieser Bahn und der Niederschlesisch-Märkischen einem Abschlusse nahe, welche die Berlin-Frankfurter Bahn dem letzteren unternehmen einverleiben würde. Es heißt ferner, daß den Actionären der befahrenen Bahn ein vortheilhafter Preis (ob 160 pSt. oder noch mehr, ist freilich auch hierbei nur den Eingeweihten bekannt), zahlbar in 4 pSt. zinstragende Prioritäts-Actien der Niederschlesischen Bahn, bewilligt werden soll.

Auch die Berlin-Potsdamer sind merklich höher, als am 29. pass. und blieben zu 190 pSt. gefragt. Von Magdeburg-Leipziger ist heute ein Posten zu 185 pSt. verkauft worden, u. Berlin-Anhalt, welche gestern mit 141 1/2 pSt. angetragen waren, wurden heute mit 143 1/2 pSt. gesucht. Magdeburg-Halbfortader zu 110 1/4, Oberschlesische A. zu 110 1/2 und Litt. B. à 104 3/4 pSt. Berlin-Stettiner à 116 1/2 pSt. waren beliebt, und selbst Breslau-Freiburger nahmen an dieser günstigen Stimmung Theil, indem ein Posten davon mit 104 pSt. bezahlt worden, und zu diesem Course Geld blieb. Rheinische sind zu 76 1/2 pSt. gemacht worden, Düsseldorf-Eberf. aber immer noch à 92 pSt. angeboten. In Staatspapieren war der Umsatz von keiner Bedeutung.

Actien-Course.

Breslau, vom 7. November.

Die Eisenbahnactien erbielten heute größtentheils zwar höhere Preise, das Geschäft war aber nicht lebhaft. Oberschl. Lit. A. 4% p. C. 112 Br. Prior. 103 1/2 Br. Oberschl. Lit. B. 4% volleingez. p. C. 104 1/2 Gld. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 102 b. u. G. dito dito dito Priorit. 102 Br. Rheinische 5% p. C. 76 Br. Ost-Rheinische (Köln-Mind.) Zus.-Sch. 104 1/2 u. 104 bez. u. B. Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 104 1/2 u. 105 bez. Sächs.-Schles. (Dresd.-Sörl.) Zus.-Sch. p. C. 106 1/2 u. 1/2 bez. u. Br. Reise-Brieg Zus.-Sch. p. C. 94 etw. bez. Kratau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. 99 1/2 Br. Wilhelmshafen (Köfel-Oberberg) Zus.-Sch. p. C. 97 bez. Livorno-Florenz p. C. 116 1/2 Gld.

Breslau, 2. November. — Auf der am 19. October für das Publikum eröffneten Bahnstrecke der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn von Breslau bis Liegnitz sind in der Zeit vom 19. bis 27. Octbr. d. J. 4893 Personen befördert worden. (Wie hoch belief sich die Einnahme?)

Bekanntmachung.

Obchon in der Marktordnung vom 12. März 1707 bestimmt ist, daß der Wochenmarkt in hiesiger Stadt, welcher sich allmählig zu einem täglichen gebildet hat, um 12 Uhr Mittags beendet sein muß, so kommt es doch nicht selten vor, daß Landleute ihre in den Vormittagsstunden nicht abgesetzten Erzeugnisse auch noch des Nachmittags auf dem Marktplatze feilbieten zu dürfen glauben.

Es wird daher hierdurch bekannt gemacht, daß der tägliche Markt, welcher mit Tagesanbruch beginnt, um 12 Uhr Mittags als beendet angesehen wird, und daß alle diejenigen Verkäufer, welche länger als bis 12 Uhr ihre Wochenmarkt-Artikel feilbieten, als solche betrachtet werden müssen, welche einen stehenden Handel hierseibst betreiben und daher zur Entrichtung der Gewerbesteuer und insofern zum Betriebe des Gewerbes hierseibst das Bürgerrecht erforderlich ist, auch zu dessen Gewinnung verbunden sind, so daß die Uebertreter dieser Bestimmung als Gewerbesteuer-Contraventionen behandelt und resp. bestraft werden.

Ausgenommen hiervon sind nur in den drei letzten Tagen vor Weihnachten die Mohnhändler und am Gründonnerstage die Honighändler, welche an diesen Tagen bis Abend feilhaben dürfen.

Breslau den 11. October 1844.

Königl. Polizei-Präsidium und der Magistrat.